

vor allem durch die Herausarbeitung einer verfassungsgeschichtlichen Trennungslinie zwischen dem Norden und dem Süden des Rheinlandes. Die zwischen diesen beiden Aufsätzen stehende Arbeit über den »Erzbischof von Trier, den rheinischen Pfalzgrafen und die gescheiterte Verbandsbildung von Springiersbach im 12. Jahrhundert« gibt am Beispiel des Verhältnisses der rheinischen Pfalzgrafen und der Erzbischöfe von Trier zum Augustinerchorherrenstift Springiersbach einen konkreten Einblick in die politische und die verfassungsgeschichtliche Situation der Rheinlande im 12. Jahrhundert.

Der dritte Teil des Bandes endlich enthält Studien über die »Staufer in der Geschichtsschreibung«. Die eine über »Kardinal Boso als Geschichtsschreiber« fragt nach den Motiven, die den vom päpstlichen Kämmerer Boso verfaßten »Gesta Pontificum Romanorum« zugrunde lagen. Dem anderen, der sich mit »Friedrich Barbarossa im Urteil seiner Zeitgenossen« befaßt, geht es darum, einen »Überblick über das Meinungsbild zu gewinnen, Gruppierungen vorzunehmen und eine mögliche Entwicklungslinie herauszuarbeiten«. Bei solchem Fragen gelingt der Nachweis, daß zunächst prostaufische Stimmen mit einem Höhepunkt um 1157–1162, sodann im westlichen Europa um 1159/60 Äußerungen gegen den Kaiser als Träger von Weltherrschaftsplänen und schließlich ab 1165 in Norddeutschland distanzierte Verlautbarungen gegenüber der Stauferherrschaft feststellbar sind.

Sämtliche Aufsätze, die sich in diesem Band vereint finden, bestechen durch ihre originelle Fragestellung ebenso wie durch die gewonnenen Ergebnisse, die vielfach in ungewohnte Richtung führen. *Helmut Maurer*

GERHARD BACH: Konrad von Querfurt, Kanzler Heinrichs VI., Bischof von Hildesheim und Würzburg (Studien zur Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim Bd. 1). Hildesheim: Bernward Verlag 1988. 129 S. Brosch.

Fast genau ein Jahrhundert nach der letzten Monographie (Dissertation von Theodor Münster 1890) legt Bach seine Studie vor. Durch die Neubearbeitung der Regesten Heinrichs VI. (Baaken 1972) hat sich der Quellenzugriff etwas verbessert. Der Aufstieg Konrads 1188 in die königliche Hofkapelle und in die drei Propsteien (Aachen, Goslar, Magdeburg) sowie seine Tätigkeit als Kanzler (ab 1194) werden relativ deutlich. Größtenteils bleibt dennoch eine schwierige Rekonstruktionsarbeit aus Fragmenten, etwa der Aufenthalt in Palästina 1197/98, die Kanzlertätigkeit unter Philipp von Schwaben, letztlich auch der wahrscheinlich zu machende Parteiwechsel 1201/02 zum Welfen Otto IV., aber auch die kirchenpolitische Auseinandersetzung um seine Bischofssitze Hildesheim und Würzburg mit Innozenz III. oder die Würzburger Territorialpolitik.

Bach trennt methodisch klar, was zu belegen, was zu erschließen oder zu vermuten ist. Gelegentlich hält er die sprachliche Signalisierung nicht ganz durch (z. B. S. 61, Anm. 16 oder S. 74: »Konrad wollte ...«), aber es geht nicht unter, daß es sich um »Schlußfolgerungen« (S. 6) oder um »Indizien« (S. 71) handelt.

Daß trotz aller Kargheit des Quellenmaterials eine Faszination von Konrad von Querfurt ausgeht, ist verständlich, wenn man den steilen Aufstieg aus der (nicht unbedeutenden) Magdeburger Burggrafenfamilie zum königlichen Kanzler unter Heinrich VI. und Philipp von Schwaben und zum Bischof von Hildesheim und Würzburg betrachtet und in der Folge sieht, wie Konrad in die Auseinandersetzung zwischen Staufern und Welfen und damit auch zwischen Staufern und Innozenz III. gerät, bis seine Karriere als Kanzler im Herbst 1201 und sein Leben am 3. Dezember 1202 durch Mord endet. Die einleitende Formulierung »Gesamtbild der Persönlichkeit« (S. 6) bleibt fragwürdig oder ist zumindest sehr eingeschränkt zu verstehen. Daran ändern auch die lobenden Widmungen bzw. Erwähnungen Arnolds von Lübeck, Innozenz III. und des Petrus von Eboli nichts, deren topischer Charakter wohl kritisch zu bedenken wäre.

Eine Erläuterung wäre das nähere Umfeld der Edelherren von Querfurt als Burggrafen von Magdeburg wert gewesen (S. 6). Hier ist womöglich ein staufischer Hintergrund zu finden, wie er bei dem jüngeren Erzbischof Albrecht II. von Magdeburg (1170 geboren), der im übrigen wie Konrad die Domschule von Hildesheim besuchte und dann in Paris studierte (Lexikon für Theologie und Kirche I [1957] Sp. 292), zutage trat. Erörterenswert wäre auch die Vermutung, die F.-J. Schmale (in: Spindler, Handbuch der bayerischen Geschichte III/1 [1971] S. 85) über den Konflikt äußert, der zur Ermordung Konrads führte: als Abwehrkampf und Widerstand von Ministerialen gegen Burgenbau und Abhängigkeit vom Würzburger Bischof durch die Rückgabe der von ihnen verwalteten Reichskirchenlehen 1201 (vgl. Bach, S. 68).

Das Bemühen, einem breiteren Publikum verständlich zu werden, legt die deutsche Übersetzung des lateinischen Briefs, den Konrad an seinen Lehrer Hartbert von Dalem richtete (Anhang I, S. 84–91), nahe: dagegen wird die um 1200 entstandene »Fundacio ecclesie collegiate Quernfurtensis« (Anhang II), da

schwer zugänglich, in der lateinischen Form ohne Übersetzung wiedergegeben. Auch sonst wird ohne ersichtlichen Grund lateinisch und deutsch (d. h. übersetzt) zitiert (z. B. S. 24, 35).

Im Anhang III wird der Exhumierungsbericht von 1700 gedruckt; zwei Exkurse fassen das Leben der Kontaktpersonen Eugenius von Palermo und Petrus von Eboli zusammen. Ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis, eine Karte und Bilder zum Würzburger Nachleben runden die Studie ab.

Insgesamt ist Bach eine gut lesbare, sachlich fundierte und methodisch sorgfältige Monographie gelungen. *Alfred Schröcker*

THEO KIEFNER: Henri Arnaud – Pfarrer und Oberst bei den Waldensern. Eine Biographie. Stuttgart: Kohlhammer Verlag 1989. 292 S. mit 52 Schwarz-Weiß-Abb. Kart. DM 39,80.

Der Verfasser dieses Buches ist – wie schon die bisher erschienenen zwei Bände seines großen Werks über die Auswanderung der Waldenser aus dem Val Cluson nach Deutschland zeigen (Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland, Göttingen Bd. 1, 2 1986; Bd. 2, 1985) – ein hingebungsvoller Sammler. Aus deutschen und ausländischen Archiven und Bibliotheken, aus der Sekundärliteratur wie aus mündlichen Mitteilungen, hat er eine große Fülle von Namen, Daten, Ortsangaben, Zahlen und anderen Fakten verschiedenster Art zusammengetragen. Diese Angaben werden mit vielen Quellenzitaten in Übersetzung (zuweilen auch in Originalfassung mit Übertragung) in 19 Kapiteln geboten, die von den Anfängen der Familie Arnaud in Bellino (Château Dauphin) bis zu Henri Arnauts Tod, Grab und Nachlaß reichen. Ein 20. Kapitel enthält Stammtafeln der weitverzweigten Familie, ein letztes 32 zum Teil erläuterte Bilder, die eine Ergänzung zu den im Text gebotenen Abbildungen und Karten bilden. Das Buch ist gewiß ein Zeugnis anerkennenswerten Sammlerfleißes; es ist der in chronologischer Folge angeordnete Inhalt eines Zettelkastens, aber keine Biographie, wie im Titel angegeben. Selten wird man in der historischen Literatur eine derartige Diskrepanz zwischen Faktenreichtum und literarischer Darbietung antreffen. Wichtiges und weniger Wichtiges, ja Belangloses (das eigentlich in die Anmerkungen gehörte), wird unterschiedslos nebeneinander ausgebreitet, ein historisches Problembewußtsein ist (trotz mancher gestellten Frage) nicht zu erkennen, und von gedanklicher Durchdringung des Stoffes ist so wenig zu erkennen wie von schriftstellerischer Gestaltung. Es bleibt zu wünschen, daß die wertvolle Materialsammlung einen Benützer findet, der auf ihrer Grundlage eine Biographie schreibt, die diesen Namen verdient. *Ulrich Köpf*

PETER DINZELBACHER – DIETER R. BAUER (Hg.): Religiöse Frauenbewegung und mystische Frömmigkeit im Mittelalter (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 28). Köln: Böhlau 1988. IX und 412 S. Geb. DM 68,-.

Der Band enthält die Dokumentation der wissenschaftlichen Studientagung »Religiöse Frauenbewegung und mystische Frömmigkeit im Mittelalter«, die vom 19.–22. 3. 1986 unter der Leitung der Herausgeber in Weingarten stattfand. Er setzt den Band »Frauenmystik im Mittelalter« fort (hg. von Peter Dinzeltbacher und Dieter R. Bauer, Ostfildern 1985; besprochen im Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 5 [1986] S. 406–408), in dem die Referate einer 1984 durchgeführten Tagung gesammelt sind.

Das Thema Frauenmystik sollte an der zweiten Tagung nicht einfach wieder aufgenommen, sondern in den Rahmen der religiösen Frauenbewegung gestellt werden. Dieses historische Umfeld für ein immer noch vorzugsweise literarisch behandeltes Thema zu schaffen, war vor allem die Aufgabe des Einführungsreferates von Peter Dinzeltbacher. Seinem Beitrag, »Rollenverweigerung, religiöser Aufbruch und mystisches Erleben mittelalterlicher Frauen«, der auch den vorliegenden Band eröffnet, möchte ich mich im folgenden zuwenden. Dies soll unter drei Gesichtspunkten geschehen.

*Erstens: Zum Verlauf der religiösen Frauenbewegung.* Ein Textbeispiel: »Norbert von Xanten ... zog ... eine große Zahl auch von Frauen in den von ihm neugegründeten Orden, der sich mit Doppelklöstern und Terziarinnen von den zeitgenössischen Benediktinerinnen unterschied. Dieses Leben als Konversen faszinierte nicht nur Bäuerinnen und arme Frauen« (S. 25). Hier werden Terziarinnen und Konversen in einen Topf geworfen (Terziarinnen gab es bei den Prämonstratensern erst im 17. und 18. Jahrhundert). Oder: »Unter den weiblichen Zweigen der regulären Orden scheinen die Zisterzienserinnen den Beginnen am nächsten zu stehen«, und einige Zeilen weiter unten: »Lebensformen und Herkommen der Zisterziense-